

# Leipziger Tagewelt

**Bezugspreis** einschließlich Bildern + Goldbogenstich 1.000,-  
Bild + Goldbogenstich 1.40,- M., Band  
300,- pro Bogen, Abbil. 100,- M., Ausland 6.00,- M. einschließlich Versa.-  
gekosten, Beamer, abweich. Versatz Verzinsung. Wir läßt möglichst  
früh, Gewinn möglichst Erfüllung und. Optimal. Geschäftlich. Erwerben  
Kaufmann. Telefonnummer 8-8. Werner. Preisgeld: Kommen 10.000,-  
Bemerkung: 17.000,- 17.000,- Schenken in allen Sätzen von 100,-

**Anzeigenpreis:** für die Gleisliste (Seit n. Seite) 10 Pfennig.  
Die 12 Grap. 24 mm breit um 10 Pfennig zu bezahlen. Einzel-  
heitl. 15 Grap. 22 Bl. — Zusammenanzeigen vom Betrieben um 50 Pfennig  
acht Gleise. — Werbeanzeigen, Stichplakate, Reformanzeiten, Vor-  
lesungen, nach Zeitl. für Tomb Würfel mit 2, 2 1/2 Sonderbelehnungen  
Wiss- und Darmstädter Universität unverbindlich. Erfindungen u. Geschäft-  
trans. Beilage (Kunstgerichte Beilage). Zeitungs-Anzeige Berlin 3004.

**Nr. 337** Selpiger Schriftleitung: Johannstraße 8 (Berlin-West 20 811)  
Berliner Schriftleitung: Heilbr. v. Steinb. 5, III, Tel. Stephan 4101 u. 9035

Montag den 7. Dezember 1925

**Eckelmann & Schmitz** | Dreilahnstr. 3  
(Bennigsenstr. 2-10)

---

119 Jahre

# Hindenburg hofft auf die große Koalition

Die englische Friedenspolitik

Sunday, 6. December.

Der Chefredakteur des „Observer“, Sir John, der die engsten persönlichen Beziehungen zum Außenminister Sir Austen Chamberlain unterhält, entwickelt heute diejenigen Richtlinien, die im Laufe der allernächsten Zeit die englische Friedenspolitik bestimmen werden.

Sobald Deutschland Mitglied des Völkerbundes und des Völkerbundes geworden sei, müsse die Beziehung im Rheinlande möglichst ruhig und möglichst vollständig besiegelt werden. Das Verhältnisprinzip sei mit einem wahren Frieden unverträglich und seineshalb ein Ausflussmittel der Sicherung gewesen, das, nachdem wirkliche Sicherungen dafür geworden seien, besiegelt werden müsse. Gegenüber der Fülle sei eine Friedenspolitik gleichfalls am Platze, denn England könne es sich im gegenwärtigen Augenblick nicht leisten, sich einen Feind mehr zu schaffen. Unbedingt notwendig sei, das nächste große politische Problem zu lösen, die Abrechnung. Eine wirklich allgemeine Abdüssung könne aber erst erfolgreich in Angriff genommen werden, nachdem der Spannungszustand zwischen England und Russland besiegelt sei. Über die Vorbereitung eines englisch-russischen Aussgleiches macht das Blatt die folgenden als offiziell anzusprechenden Mitteilungen: Chamberlain ist sich der Tatsache bewusst, daß der Vertrag von Locarno eine neue Lage geschaffen hat, die eine neue englische Initiative erfordert. Russland ist z. B. erfüllt von gegenstandlosem, aber nicht unbegreiflichem Misstrauen gegen den Pakt. Russland glaubt, daß eine englische Politik stets ruhlandseitlich sein müsse, und lehnt ein Abkommen, an dem es nicht teilgenommen hat, als gegen sich gerichtet, ab. Dieses Misstrauen würde durch Aussprache der Außenminister der beiden Länder schwunden. Nachdem Sir Austen Chamberlain in dieser Woche an der Sitzung des Völkerbundestates teilgenommen hat, nimmt er einen wohlverdienten Erholungsaurlaub, den er bereits in diesem Jahre über gutem Zweck zum Opfer gebracht hat. Der Urlaub wird in Italien verbracht. Herr Tietzschke hält sich auch an der Küste des Mittelmeeres auf. Wir hoffen nicht nur, wir glauben zu wissen, daß eine Möglichkeit des Zusammenschlusses beider Außenminister auf günstlichem italienischem Boden in aller nächster Zeit geschaffen werden wird. Eine ruhige und vorurteilslose Unterhaltung wird Wunder wirken.

## Der liberale Protestantismus Sachsen's gegen den Reichschulgesetzentwurf

**s. Dresden, 6. Dezember.**  
Der Protestantentretein Dresden hat nach  
einem Vortrag vom Landwirtschaftsminister Prof. Dr.  
Seyssezt über das Reichsschulgesetz  
eine Entschließung angenommen, in der der gesetzliche  
Gesetzentwurf des Ministers Schiele abgelehnt  
wird, weil er im Widerspruch zu Geist und Wortlaut  
der Reichsverfassung steht, die Einheitlichkeit der  
gen herabsetzen wird. Die Entschließung tritt ein für  
herabsetzen wird. Die Entschließung tritt ein für  
die in Artikel 148 Absatz 1 der Reichsverfassung ge-  
ordnete, für alle gemeinsame Schule, die im  
Geiste des deutschen Volksstums erzieht und in der  
auch die christlich-religiösen Bestandteile unserer  
Kultur zu ihrer vollen Wirkung gebracht werden.

Diese Rundgebung des Protestantentvereins ist um so bedeutungsvoller, als sie sich anschließt an die Stellungnahme der freien volkstümlichen Vereinigung, die ebenfalls Stellung gegen den Reichsschulgesetzentwurf genommen hat. Damit ist eine Einheitsfront des ländlichen Liberalismus in Sachsen gegen den Entwurf hergestellt. Andererseits hat vor kurzem die evangelisch-lutherische Landessynode einstimmig eine Entschließung gefasst, in der sie sich, unter gewissen Vorbehalten und unter Ablehnung der geistlichen Schulaufsicht, für den Entwurf und insbesondere für die Bekennnisschule einsetzt. Auch die — verhältnismäßig wenigen — Vertreter des ländlichen Liberalismus innerhalb der Synode haben also dieser Entschließung zugestimmt. Es unterliegt jedoch gar keinem Zweifel, daß von den Angehörigen der evangelischen Landeskirche diese Ausschaltung keine Wege einschlägig geteilt wird. Würde man über die Frage Bekennnisschule oder Gemeinschaftsschule unter dem evangelischen Kirchenvolke selbst eine Urabstimmung herbeiführen, so würde sich dies mit aller Deutlichkeit herausstellen.

## **Der Schweizer Volksentscheid für Ältere- und Hinterbliebenenversicherung**

In der heutigen Volksabstimmung hat das Schweizer Volk den Verfassungsentwurf, der die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung ermöglicht, mit 408'003 gegen 213'853 Stimmen angenommen. Für die Annahme haben 16%, dagegen 5% mehr katholische Kantone gestimmt, sowie der Kanton Waadt.

## Die Besprechung des Reichspräsidenten mit Löbe

Berlin, 6. Dezember.  
Nach der Annahme der Gesamtkoalition des Reichskabinetts hat der Reichspräsident v. Hindenburg heute mittag als ersten in der Reihe der führenden Politiker, die er hören will, den Reichstagspräsidenten Löbe empfangen. Wie wir hören, hat der Reichspräsident in einer längeren Unterredung mit Präsident Löbe den Standpunkt eingenommen, daß versucht werden muß, möglichst viele Parteien zur Unterstützung und Bildung der Regierung heranzuziehen. Der Reichspräsident hat seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen werde, ein Reichskabinett auf einer breiten Grundlage zu bilden, die von den Sozialdemokraten bis zu der Deutschen Volkspartei reicht.

Die Notwendigkeit einer aus derart breiter Grundlage ruhenden Regierung ergibt sich für den Reichspräsidenten aus den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftslage, die um so größer sein werden, als die Arbeitslosigkeit in diesem Winter sehr stark zunehmen droht. Morgen wird der Reichspräsident die Führer der Parteien des Reichstages empfangen, und zwar zuerst den Vorsitzenden der stärksten Fraktion des Reichstages, den sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Franken.

# Demokratische und soziale deutsche Republik!

## Wirths Rede vor dem Reichsbanner in Essen

Essen, 6. Dezember.  
Im Rahmen einer Reichsbannerkundgebung hielt der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth im überfüllten städtischen Saalbau eine wiederholt von beispiellosem Beifall unterbrochene Rede. Zu Eingangs verteidigte Dr. Wirth die von ihm vertretene Politik. Es sei eine politische Rämpfernatur und es sei ihm beschieden gewesen, ein Vorkämpfer für die Verankerung des republikanischen Gedankens zu sein. Wenn ich in meiner eigenen Partei revolutionäre Kräfte entdecke, die freigetragen sind, die Republik zu gefährden, so trete ich diesen Strömungen mit aller Entschiedenheit entgegen. Nichts ist notwendiger als entschiedene republikanische und soziale Einschaltung. Gewiß kann diese Einstellung als Ereme <sup>1919</sup> des deutschen Volkes nur langsam erreicht werden, aber das ist einmal das Schicksal des deutschen Volkes, daß es das Wichtige und das, was ihm not tut, meist zu spät erkennt. Ueber viele Kapitel des deutschen Volkes kann man die Ueberschrift legen: Zu spät! In einem allerdings kommen wir nicht zu spät, das war mit der Bildung des Reichsbanners, der Organisations, die die Deutsche Republik schützen will. Zu den Reichsbannerleuten gewendet:

Europas Zusammenschluß wollen. Sich den sozialen Problemen zuwending, bemüngelt Dr. Wirth, daß alles unter den Flügeln der Arbeiterschaft herausgepreßt werden müsse, als einer Verrat am deutschen Volke. Wir müssen einen demokratischen Kapitalismus haben, der es ermöglicht, die Staatskontrolle über den Kapitalismus auszuüben. Ohne diese Kontrollzeitige der Kapitalismus verherrende Wirkungen. Der Mensch muß in der Wirtschaft stehen. Wir müssen verlangen, daß jeder, der Eigentum besitzt, für die Verantwortlichkeit gegenüber der Allgemeinheit bewußt ist. Das Deutsche darf sich nicht länger wegen Fragen des Glaubens oder Unglaubens und wegen gewisser Lappalien bekämpfen. Wir wollen Gerechtigkeit und Bölservelöhnung. Das ist nicht nur unsere Adventshoffnung, sondern auch unsere politische Hoffnung. Mit dem Ruf: „Das Deutsche Volk der Freiheit entzogen!“ schloß Dr. Wirth seine zündende, mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Rede.

## Das Privatvermögen Wilhelms II.

Berlin, 6. Dezember.  
Die Öffentlichkeit hat sich schon sehr ergiebig mit d. Frage beschäftigt, ob das Haus Hohenzollern Hausbesitzwerre im Betrage von etwa 200 Mill. neuer Goldmark erhalten soll, wie ein Vergleich zwischen Preußischen Staat und dem ehemaligen Königs-  
hause verlangt. Aber man hat dabei bisher auch  
nicht gelassen, daß Wilhelm II. noch ein nicht ganz un-  
erhebliches Privatvermögen besitzt. Wie ein Fach-  
mann in der „Berliner Montagspost“ ausführt, ver-  
fügte der ehemalige Kaiser und König als Che-  
fes seiner Familie über den hohenzollernden Haushalt,  
der bei der Bestandsaufnahme im März 1919 einen  
Wert von annähernd 100 Millionen, allerdings ohne  
etwas entwertete Wert, darstellt. Sein „identisches“  
Viel vermögen aber hat Wilhelm II. in Wertpapie-  
ren verschwendet Art und in städtischen Berliner  
Haushofen angelegt. Vor dem Krieg würde die-  
se Vermögen rund 50 Millionen Goldmark beträgt haben.  
Dieses sogenannte Schauspielmögen ist der  
frühere Kaiser nur zum Teil geerbt, zum anderen  
Teil heißt es die Ersparnisse dar, die er aus seiner

Wilhelm II. hatte sich fest vorgenommen, mindestens eine Million Mark jährlich zu ersparen. Sanken seine jährlichen Ersparnisse unter diese Summe, so ließ er vom preußischen Landtag eine Erhöhung der Rivielliste fordern.

Was nun die Zusammenziehung des Wertpapiervermögens betrifft, so ist es interessant, daß die Schutzzulterwaltung meist nur Aktienanteile in einem Betrage von 200-300 000 Mark, selten in größerem Post von 5 bis 10 Millionen gekauft hat. Unter diesen Papieren befinden sich die Aktien der besten deutschen Industriegesellschaften wie A. G. Elektrofahrzeuge, zur Zeit 1000000000 Mark, der 1. der 2. & 3. größten deutschen Banken usw. An ausländischen Wertpapieren besteht der Anteil insbesondere russische Eisenbahnwerke und ungarische Renten. Etwa 7 Millionen eines Privatvermögens hatte er in erschöpflichen Vermögen vertheilt angelegt. Ein Aktienanleihe hat die ganze Familie Hoben, obwohl ungefähr 24 Millionen gespeichert, wobei denen he noch der 12-prozentigen Aufzettung, rund 3 Millionen Mark bleiben werden. Da Aktien und Obligationen gleichfalls sehr entwertet sind, dürften Wilhelm II. aus diesem Vermögen nur wenige Millionen verbleiben.

Der Meister des Essays

### **Alfred Dove, Historiker und Journalist**

Als einen „Edelstein unserer Wissenschaft“ hat Friedrich Meinecke in seinem Nachruf auf Ulrich Dove den toten Meister bezeichnet. Und gewiß ist der Freiburger Historiker einer der geistvollsten Gelehrten, einer der glänzendsten Schriftsteller gewesen, die Deutschland in den letzten Menschenaltern besessen hat. Zwar trägt sein großes Werk seinen Namen — die Mehrzahl der Gelehrten kennt ihn darum auch nicht —, aber die kleinen Rücksichten, die wir ihm verbauen, sind unvergängliche Zeugnisse eines feinen und tiefen Geistes. Der Reichtum seiner Persönlichkeit, von dem bisher nur die engeren Freunde wußten, wird nun, fast zehn Jahre nach seinem Tode, der Öffentlichkeit durch die Herausgabe seiner ausgewählten Aufsätze und Briefe (Verlag F. Bruckmann, A.-G., München) enthüllt. Friedrich Meinecke, heute der Erste im Reihe der Geschichtswissenschaft, hat dieser höchst verdienstvollen Ausgabe eine tiefschürfende, flug abwägende Betrachtung über „Dove und den klassischen Liberalismus im neuen Reich“ vorausgeschickt. Die von ihm gesammelten kleinen Schriften (unter denen man die Arbeiten über Ranke schmerzlich vermisst) zeigen Dove als Meister des biographischen Essays. War ihm die Mehrzahl seiner Fachgenossen auch in einiger Quellenforschung überlegen, so Einfühlungsgabe in das Wesen seiner Helden, so künstlerischer Gestaltung seiner Miniaturen kam ihm keiner gleich. „Ohne alle Poetie wäre die ganze Historie ein erbärmliches Geschäft“ — dies goldene Wort zeigt den ganzen Mann. Sein Briefwechsel (von Oswald Dammann herausgegeben) ist ein wertvoller Beitrag zur Geistesgeschichte des Kaiserreichs; denn Dove hat mit Männern wie Ranke, Treitschke, Gustav Freytag, Henze in regelmäßigen Austausch gestanden. In diesen Briefen offenbart sich ein Mensch von seltener Weite des Geistes, von einer trocken universalen Bildung, von scharfem und flugem Urteil. Vor allem aber freuen wir uns an dem Schönsten Zug seines Wesens, jener Höflichkeit des Herzens, die heute freilich „unmodern“ geworden ist.

Alfred Doves Lebensgang war von tiefer Tragik überschattet. In seiner Brust rangen zwei Seelen miteinander, die des Gelehrten und die des freien Schriftstellers. In diesem inneren Kampfe hat der reise Mann seine besten Kräfte verzehrt, bis der Kreis bescheiden resignierte. Als Journalist begann er seine Laufbahn. Ein Nachruf auf seinen Lehrer Jasse, den er in der "National-Zeitung" (1870) veröffentlichte, lenkte den Blick Gustav Freytags, der damals auf der Höhe seiner Erfolge stand, auf den jungen Historiker. Er gewann ihn als Redakteur für seine Zeitschrift "Die Grenzboten" und später "Im neuen Reich" (Verlag Hirzel). Ihm dankte Dove menschlich und journalistisch außerordentlich viel; er hat ihn allzeit als seinen "dritten Vater" verehrt. Als Redakteur hat Dove in diesen Leipziger Jahren eine umfassende literarische Tätigkeit entfaltet. Mit Politik befasste er sich nur, soweit es gerade sein muhte; ein wirklicher Politiker ist er nie gewesen. Er verfocht die Anschaunungen des klassischen Liberalismus, die freilich für das neue Reich kaum mehr pochten; so mangelte es Dove vor allem an dem rechten Verständnis für die jetzt brennend werdende soziale Frage. Nach ein paar Jahren der freien Schriftstellerel vollzog er auf Wunsch des Vaters und Schwiegervaters, des berühmten Leipziger Physiologen Carl Ludwig, die Reise zu den Akademien des gelehrten Deutschlands zählten, den Uebertritt zur Universität. Bald stieg er zum ordentlichen Professor in Breslau, dann in Bonn auf. Aber er hatte wenig Freude an der akademischen Tätigkeit. Er fühlte sich mit strohenden Rothen innerlich immer mehr ver einsamt. "Meine Seele hinkte immer ein Menschenalter nach: als Knabe und Junge schaut' ich auf die Goethe und Humboldt zurück. In meinen mittleren Jahren zu den Raus, Freitag und Genossen auf; mit Gleichaltrigen hab' ich mich wenig, mit Älteren fast gar nicht innerlich verfloht." Ausgleich erkannte er, daß ihm die Kräfte zu wirklich ersten Forschungsergebnissen fehlten — nur seine Arbeiten, vor allem zur Geschichtsschreibung, gelangten ihm — und daß er auch zum Dozenten nicht der rechte